

## Buchbesprechungen

### *Dogmatik und Philosophie*

#### **Fortsetzung der Rezension von A. Ziegenaus aus Heft 2/84, S. 152f:**

*Pozo, Candido: Teologia del más allá, Madrid 1980 (Historia Salutis, Serie de monografías de Teología dogmática), XXXII und 579 S., Preis nicht mitgeteilt.*

Als Ergebnis kann festgehalten werden: Die Schrift kennt von Anfang an ein Fortleben nach dem Tod, allerdings wird die Individualität erst im Verlauf des stärkeren Hervortretens des Vergeltungsgedankens mehr bewußt; diese Entwicklung entspringt im Wesentlichen inneren Anstößen des Judentums; aus der Tatsache der ewigen Verdammung darf eine mit der Schöpfung gegebene natürliche Unsterblichkeit angenommen werden (sonst würde Gott nur zur Bestrafung den Verstorbenen ins Leben rufen). Den Abschluß bildet die allgemeine Auferstehung. Gegen die einphasige Eschatologie (Auferstehung im Tod), die keine Verwandlung des Leibes (die als biblisch nachgewiesen wird), wohl auch keinen Abschluß der Geschichte und letztlich nur ein personales Fortleben kennt (und gerade deshalb gnostisch und hellenistisch klingt), wird für die zweiphasige Sicht angeführt, daß die Bibel sehr wohl von einer Zwischenzeit weiß und die Auferstehung schon nach 1 Thess 4, 13ff mit der Parusie eintritt. Die Frage der Thessalonicher wie die Antwort des Apostels wären im Fall der Auferstehung im Tod sinnlos. Zum Schluß wird noch die Sinnhaftigkeit der Auferstehung für die bereits in der Gottesschau Lebenden besprochen. Die Darlegungen des Vf.s können aufgrund der Breite seines Ansatzes und die Klarheit seiner Argumentation sicher zur Klärung der aktuellen Diskussion beitragen.

»Die Auferstehung der Toten« schließt sich sinngemäß als nächstes Kapitel (324–377) an. Als Entwicklungsanstöße für den Auferstehungsglauben in der Schrift werden die Ausweitung des Bewußtseins genannt, daß Jahwe auch über die Scheol Macht hat, ferner die ursprüngliche Schöp-

fungsabsicht, die den Tod nicht wollte und nicht grundsätzlich vereitelt sein sollte, ferner atl. Berichte von Totenerweckungen; schließlich weisen manche Aussagen über eine nationale Auferweckung (vgl. Ez 37, 1ff) auf die persönliche hin. Dann werden die alt- und neutestamentlichen Schriftstellen besprochen: Paulus spricht nur von der Auferstehung der Gerechten, während die übrigen Schriften auch die der Ungläubigen erwähnen. Ausführlich werden die Argumente der Väter angeführt. Die Macht Gottes, die sich in der Schöpfung gezeigt hat, die Totenerweckungen Jesu, die Ablehnung der platonischen Anthropologie und die positivere Wertung des Leibes. Aber auch die Gegenpositionen (Sadduzäer, Gnostiker, Manichäer; die Existentialtheologen) werden besprochen. Auf diesem Hintergrund werden dann die kirchlichen Lehräußerungen griffig. In Hinblick auf die Identität des Leibes werden die verschiedenen Positionen vorgetragen und kritisch beleuchtet, doch beläßt sympathischerweise Vf. das Wie letztlich in der Undurchdringlichkeit des Geheimnisses.

»Das ewige Leben« wird im 5. Kap. (378–422) erörtert. Zunächst wird das Verständnis von »Leben« im AT dargelegt (natürlicher, moralischer, eschatologischer Sinn), dann das ntl. Zeugnis vom ewigen Leben mit den verschiedenen Lebensaspekten, (Sein mit Gott, mit Christus; intuitive Gottesschau; Gottesliebe; Freude des ewigen Lebens; Ewigkeit), ebenso die Lehre der Väter. Aber ebenso werden die Irrtümer referiert, die aus einer verfehlten Auffassung von der Gottesschau hergeleitet werden (Leugnung der Möglichkeit, Gottes Wesen zu schauen, oder der Ewigkeit dieser Schau): Eingehend wird die Bulle (Kathedralentscheidung!) »Benedictus Deus« von Benedikt XII. besprochen: Gleiche Seligkeit vor und nach der Auferstehung: beseeligende und ununterbrochene Freude. Dieser Bestandsaufnahme folgen vertiefende Reflexionen: Vorrangigkeit der Gottesschau, personale Gemeinschaft, christologische Sinnrichtung des ewigen Lebens (Hier entwickelt Vf. den Gedanken, daß das Selbstbewußtsein Jesu – bei zwei Naturen in einer Person – die Gottesschau impliziert; da aber die Personen der Trinität das gleiche Wesen besitzen, wird durch die Vermittlung des Sohnes der trinitari-

sche Gott geschaut), die schon auf Erden beginnende Vergöttlichung, die Unmöglichkeit einer völligen Gotteserkenntnis, die aber individuell gestuft ist, jedoch nicht ständig fortschreitet, und schließlich noch die Frage nach der »Zeit«.

Dem ewigen Leben bei Gott wird im 6. Kap. (423–462) die »Retribución del impío« gegenübergestellt. Die Vorstellung von der Hölle steht im AT in engster Verbindung mit der Entwicklung des Vergeltungsgedankens (in diesem Leben; Scheolkammern; der Fromme bei Gott - der Böse in der Scheol = Hölle). Für das NT werden die Verschiedenheit der Zustände im Jenseits, der Ausschluß vom ewigen Leben der Frommen, ein spürbarer Schmerz (Feuer) und die Ewigkeit dieses Zustands herausgearbeitet. Die Patristik nimmt diese Lehren auf, spürt deutlich ihre Härten und will sie »pädagogisch« umdeuten (Drohung!). Der Rezensent stimmt Vf. zu, daß die Opposition dagegen schon in der Väterzeit stark war, wobei das Argument der Entsprechung von ewiger Freude und ewiger Verdammnis sticht, doch war im Altertum die Zahl der Anhänger der Apokatastasis größer (vgl. 443, 447); neben Origines, Gregor v. Nyssa, Didymus und Evagrius auch die Antiochener Schulgrößen Diodor von Tarsus und Theodor v. Mopsvestia. Dagegen muß man letztlich sagen, daß die zusätzliche Amnestie (Apokatastasis) die alleinige Erlösung durch den Tod Christi einschränkt und prinzipiell überflüssig macht. Wie das Heil in der Geschichte gewirkt wurde, muß es auch in der Geschichte ergriffen werden. Schließlich werden die Irrlehren über die Hölle und die Aussagen des Lehramts erörtert. Die Ewigkeit der Hölle als Realität (nicht Hypothese!), die Verhärtung der Verdammten (keine Belohnung!) und die über den Verlust der Gottesschau hinausgehende Strafe werden im einzelnen betont.

»Die Theologie des Todes« mit den verschiedenen Schwerpunkten (Lehre der Schrift, Ende des Pilgerstandes in Schrift und Väterzeit; Irrtümer bezüglich dieses Endes: Seelenwanderungslehre, Apokatastasis mit der Möglichkeit eines erneuten Abfalls, Hirschers und Schells Auffassungen über eine Bekehrungschance nach dem Tod; Äußerungen des kirchl. Lehramts; Endentscheidungshypothese) wird im 7. Kap. (465–488) erörtert.

Das folgende Kap.: »La Escatología intermedia como retribución plena« (489–516) ergänzt die Thematik von Kap. 3. In Hinblick auf die Definition der Möglichkeit des endgültigen und vollen Heils bzw. Unheils gleich nach dem Tod wird zunächst die Kontroverse zu Beginn des 14. Jhd.s, dann die Tradition der Position von Johannes

XXII., der diesbezügliche Glaubensstand der Ostkirche und der Protestanten verfolgt, darauf wird biblisch und dogmengeschichtlich die Lehre von der vollen Vergeltung bereits vor der universalen Auferstehung dargelegt. In Bezug auf das individuelle Gericht lehnt Vf. die Vorstellung von einer Selbstbeurteilung ab.

Das 9. Kap. (515–53) gilt dem Fegfeuer, dessen Begründung und Verständnis im kath. Glauben von der Auffassung der Ostkirche und der Reformatoren abgehoben wird. Nach einem kurzen Rückblick bietet Vf. noch einen Anhang (538–578) über die eschatologischen Einzelaussagen des 2. Vatikanischen Konzils.

Vorliegender Traktat gehört sicher zu den besten Abhandlungen über die Eschatologie. Die Sprache ist klar, ebenso die Methode, jeweils einen breiten biblischen Aufriß und einen Überblick über die Väterlehre und ferner eine systematische Darlegung der jeweiligen Irrlehren und der Glaubensentscheidungen der Kirche zu bieten. Dann folgen meistens vertiefende Reflexionen. Eine umfangreiche Literatur wurde verarbeitet: Dabei wurden die jeweiligen Positionen skizziert und zugleich in der Originalsprache die Texte zitiert. Die Zitationsweise erlaubt es, die Schilderungen nachzuprüfen und Fachtermini kennenzulernen.

Philosophischen Spekulationen gegenüber, zu denen die Thematik leicht verführen könnte, hält sich Vf. (außer dem 1. Kap.) zurück. Vor allem besticht die Christozentrik des Aufbaus. Der rein präsentischen Eschatologie Bultmanns und der rein futurischen stellt Vf. das Schon und Noch-Nicht zwischen dem 1. und 2. Kommen Christi gegenüber (1. Kap.). Die Parusie (2 Kap.) bildet dann das Zentrum, mit dem die Auferweckung am Ende und somit die Problematik der Unsterblichkeit verbunden sind (3. Kap.). Von der Parusie her wird dann die Ewigkeit des Lebens bei Gott (4. Kap.) oder fern von ihm (5. Kap.) thematisiert. Diesem 2. Hauptteil folgt dann ein kürzerer dritter, der Einzelthemen der Zwischenzeit gilt. Insofern überzeugt der Ansatz bei der universalen Eschatologie (vor der individuellen). Die Christozentrik zeigt sich auch daran, daß mit der zentralen Bedeutung der Auferstehung Christi eschatologisch die allgemeine Auferstehung in Korrespondenz gesetzt wird. Vorliegende Eschatologie ist also nicht nur eine umfangreiche, sondern auch eine umfassende, didaktisch und theologisch klar gegliederte Abhandlung, in der Vf. die Thematik umsichtig darlegt und der bei dieser dogmatischen Disziplin drohenden Gefahr subtiler Spekulationen mit einem ausgewogenen, nüchternen Urteil begegnet.

Anton Ziegenaus, Augsburg